

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Edle Frauen unserer Heimat**

**Dor, Franz**

**Karlsruhe, 1918**

Margaretha Scharnberger. (Eine Lehrerin nach dem Herzen Jusu)

[urn:nbn:de:bsz:31-112229](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-112229)

rr Stadtpfarrer  
s segensreiche,  
blafen; Herr  
namens der  
orte für alles,  
hat, und legte  
and des hiesigen  
ihre Verdienste  
und als Zeichen  
mit Schleife  
e schlichte, aber  
rtrag. So wie  
mit ganzem  
im Tode sein.  
großen Ver-  
schließen uns  
rarrers an, als  
im Jenseits  
von uns ge-  
en fortleben.

den Worten:  
ben, denn sie  
d ihre Werte

Mitteilungen von



Margaretha Scharnberger



Der he  
es  
jung  
Ich bin d  
jeder Mal  
auf die K  
zu bilden.  
Welch  
tüchtiger  
meinde,  
Nie köm  
pflichtre  
Gutes ge  
Erst l  
ihre hohe  
einer aus  
dankefüll  
„M  
Gin  
Auf  
Zur

Der, Ehe Frau



## Margaretha Scharnberger,

(eine Lehrerin nach dem Herzen Jesu).

**D**er heilige Chrysostomus sagt einmal: „Was kann es Größeres geben, als Herzen zu bilden und jungen Menschen gute Sitten anzuerziehen? Ich bin der Ansicht, daß wahrhaftig höher steht als jeder Maler oder Bildhauer, derjenige, der sich auf die Kunst versteht, die Seelen junger Menschen zu bilden.“

Welch eine Quelle des Segens ist demnach ein tüchtiger Lehrer, eine brave Lehrerin für eine Gemeinde, in der sie Jahre hindurch wirken dürfen! Nie können die Menschen ganz vergessen, was ein pflichttreuer Lehrerstand der heranwachsenden Jugend Gutes getan.

Erst bei der Auferstehung der Gerechten wird man ihre hohe Bedeutung verstehen. Auf dem Grabmal einer ausgezeichneten Lehrerin liest man die von einer dankerfüllten Gemeinde gesetzte Inschrift:

„Als schönes Beispiel für die Tugend  
Ging sie mit Kunstfönn, Fleiß und Tugend  
Auf einer schönen, segensreichen Bahn  
Im Garten der Erziehung stets voran.“

Eine solche Jugendbildnerin von Gottesgnaden war die am 23. Dezember 1908 in Hambrücken (Amt Bruchsal) verstorbene Margaretha Scharnberger.

Viele ehemalige Schülerinnen der Verstorbenen begrüßen es mit Freuden, wenn dieser unvergeßlichen Wohltäterin ein bescheidenes Denkmal gesetzt wird, und wenn ihr schlichtes Lebensbild auch andern Kolleginnen Aneiferung und Begeisterung im schwierigen Berufe der Erziehung und des Unterrichts gibt. —

Margaretha Scharnberger wurde am 8. April 1856 in Ladenburg bei Mannheim geboren. Ihre Eltern gehörten zu den angesehensten und wohlhabendsten Bewohnern im Städtchen. Sie betrieben das vielbesuchte und geschätzte Gasthaus zum „Sternen“. In der Volksschule erwies sich die kleine Margaretha als eine hochbegabte Schülerin, die sich allezeit durch Fleiß und Betragen auszeichnete. Leider wurde sie bald eine Waise; sie war erst neun Jahre alt, als der Vater starb, und ihm folgte auch im nächsten Jahre die Mutter ins Grab nach. Die Pflegeeltern, denen nunmehr die Erziehung der armen Margaretha anvertraut blieb, erkannten es als heilige Aufgabe, an dem lieben Waisenkinde alle Pflichten von Vater und Mutter zu erfüllen. Die gewissenhafte Pflegetochter zeigte sich für diese Wohlthat allezeit dankbar.

Ein Kind dieser Familie weiß heute noch zu erzählen, wie die in das Haus aufgenommene Waise ihr wiederholt als Vorbild des Fleißes und des Gehorsams hingestellt wurde. Ein tiefes Ehr- und Pflichtgefühl belebte schon das Kindesherz der geweckten Schülerin. Verschlief sie einmal und kam sie zu spät zur Kirche oder Schule, so konnte sie bittere Tränen weinen; derart ernst nahm sie ihre Schulpflichten. Kein Wunder, daß das Waisenmädchen

ebenso ge  
einer große  
erfreute. I  
Talente und

Als Ma  
1870 ein n  
bei der Ein

Bei der

dem jungen

frage. Im S  
hätte es i

Lehrerin b  
sich näher

durch verd  
bei einer

sie zur grö  
barer Sch

wurde.  
In der

Frauenber  
ein von F

Lehrerin  
berger b

doch so v  
daß sie

nachjuch  
Nach

die Kan  
das Ega

bestehen.

bunden n  
Zeit das

Die er

in einem  
Doch nur

ebenso geachtet war bei seinen Lehrern, wie es sich einer großen Beliebtheit bei allen Mitschülerinnen erfreute. Durch alle Klassen nahm es vermöge seiner Talente und seines Fleißes immer den ersten Platz ein.

Als Margarethas Vaterstadt Ladenburg im Jahre 1870 ein neues Schulhaus erhalten hatte, durfte sie bei der Einweihung den Prolog zur Festfeier sprechen.

Bei der Entlassung aus der Schule fehlten leider dem jungen Mädchen weise Ratgeber in der Berufsfrage. Im Hinblick auf ihre Fähigkeiten und Neigungen hätte es mit bestem Erfolge die Laufbahn einer Lehrerin betreten dürfen. Doch niemand interessierte sich näher um das elternlose Kind. Einige Jahre hindurch verdiente Margaretha ihr Brot als Erzieherin bei einer angesehenen Familie Krämer in Fulda, wo sie zur größten Zufriedenheit ihrer Herrschaft ein sichtbarer Schutzengel für die ihr anvertrauten Kinder wurde.

In der alten Bischofsstadt Fulda, am Fuße des Frauenberges, lernte das bescheidene Dienstmädchen ein von Fräulein Scharf geleitetes Institut für künftige Lehrerinnen kennen. Obgleich Margaretha Scharnberger bereits 21 Jahre hinter sich hatte, besaß sie doch so viel Energie und so herzhaftes Entschlossenheit, daß sie um Aufnahme unter die Zahl der Zöglinge nachsuchte, die alle jünger waren als sie.

Nach mehreren Jahren eifrigen Studiums konnte die Kandidatin bereits im September 1880 zu Erfurt das Examen für höhere Schulen mit Auszeichnung bestehen. Nur durch das ihr angeborene Talent, verbunden mit eisernem Fleiße, konnte sie in so kurzer Zeit das vorgesteckte Ziel erreichen.

Die erste Anstellung erhielt die geprüfte Kandidatin in einem französischen Institut in der Nähe von Metz. Doch nur kurze Zeit durfte sie daselbst Unterrichts geben.

Fräulein Scharf, die weitblickende Leiterin des Instituts in Fulda, bemühte sich, eine so ausgezeichnete Lehrkraft wie Margaretha Scharnberger für ihr Seminar zu gewinnen. Diese Berufung war zugleich eine Anerkennung für die Leistungen und Kenntnisse, welche die ehemalige Schülerin in dieser Bildungsanstalt an den Tag gelegt hatte. Mit aller Begeisterung nahm die junge Erzieherin in diesem Privatinstitut ihren Beruf auf und rechtfertigte in hohem Maße das in ihre Person gesetzte Vertrauen. Die Vorsteherin schreibt über deren segensreiche Arbeit: „Während ihrer lehramtlichen Tätigkeit erwies sie sich als einen zielbewußten, von tiefer Religiosität und hohem Pflichtgefühl getragenen Charakter, den vielfaches, schon in früher Jugend erfahrenes Leid und herbe Sorgen nur zu stählen, nicht zu erschüttern vermochte. Ihre ungewöhnliche Begabung eignete sich ebenso zur gründlichen Erfassung der einzelnen Lehrfächer, wie zur klaren, lebensvollen Uebermittlung an die Schülerinnen, auf deren Verstand und Gemüt sie gleichzeitig mit wohlthuender Wärme einwirkte.“

Jüngere und reifere Schülerinnen hingen darum mit unbegrenzter Hochachtung und Dankbarkeit an dieser ihrer Lehrerin. Dieselbe aufrichtige Herzlichkeit verband sie mit ihren sämtlichen Kolleginnen.“

Fräulein Scharf versicherte darum auch ausdrücklich, sie habe kaum eine andere Lehrerin so geschätzt, und in ihrem bescheidenen Wesen so sehr bewundert, als die leider zu früh verstorbene Margaretha Scharnberger.

Mit dieser Anerkennung vonseiten der vorgesetzten Behörde stimmt vollauf das Lob ehemaliger Schülerinnen überein. Mädchen haben ein feines Empfinden für das ganze Auftreten und Benehmen ihrer Lehrerinnen. Fühlen sie aus den Worten heraus, daß

die Jüger  
dann hä  
Das heh  
sich aufg  
den zah  
hatten, i  
Lehrerin  
zwei tüc  
schreibt:  
heute, n  
Bild noc  
Vorbild  
richtesfu  
mit auf  
verstand  
die von  
seinem  
diesen L  
losigkeit  
Weise zu  
harte,  
Lehrerin  
religiöse  
Opferfi  
Der in  
sie weg  
sehr ho  
unsere  
Diese B  
darum  
bot, klar,  
ungesach  
sich tonnt  
in der W  
zahl Sem

die Jugendbildnerin es aufrichtig gut mit ihnen meint, dann hängen sie mit unbegrenztem Vertrauen an ihr. Das hehre Bild, das sie als kleine Photographen in sich aufgenommen, kann keine Zeit verwischen. Von den zahlreichen Seminaristinnen, die das Glück hatten, unter Margaretha Scharnberger sich für die Lehrerinnenlaufbahn vorzubereiten, wollen wir nur zwei tüchtige Lehrerinnen urteilen hören. Die eine schreibt: „3½ Jahre war sie meine Lehrerin, und heute, nach fast 25jähriger Dienstzeit, schwebt mir ihr Bild noch vor der Seele. Sie ist mir bis zur Stunde Vorbild in der Erziehung und Muster für die Unterrichtsstunden. Als Schülerin von 14 Jahren hing ich mit aufrichtiger Hochschätzung und Liebe an ihr. Sie verstand es, vollkommen unparteiisch zu sein; sie fand die von Gott als Kreuzesträgerinnen Berufenen mit feinem Takte und Zartgefühl heraus und suchte bei diesen Leidenskindern so viel als möglich die Mutlosigkeit zu heben und den Opfersinn in der rechten Weise zu stärken. Sie hatte eine eigene Gabe, willensstarke, aber dabei doch gemüthvolle, berufstreue Lehrerinnen heranzubilden. Dazu half ihr die tiefe, religiöse Durchbildung, der von Jugend an betätigte Opfersinn und ihr ständiges Gebets- und Arbeitsleben. Der in Fulda verstorbene Domdechant Braun schätzte sie wegen dieser vortrefflichen Charaktereigenschaften sehr hoch. Für die einzelnen Lehrstunden bereitete sich unsere ehemalige Lehrerin immer gewissenhaft vor. Diese Vorbereitung war größtenteils eine schriftliche; darum war alles, was sie uns in ihren Lehrstunden bot, klar, anschaulich und sehr interessant. Ihr Lieblingsfach war der Geschichtsunterricht. Wie anschaulich konnte sie den Zusammenhang der großen Epochen in der Weltgeschichte darstellen! Als einmal eine Anzahl Seminaristinnen die Prüfung in Erfurt ablegten,



da frug der Vorsitzende der Kommission: „Wer hat Ihnen den Geschichtsunterricht gegeben?“ Auf die Antwort: „Fräulein Scharnberger“, zollte ihr der Vertreter der Regierung hohes Lob. — Nicht weniger lehrreich verliefen für uns die Stunden in Deutsch und Literatur. Bei ihr lernten wir die Schönheit unserer deutschen Klassiker schätzen.“ —

Eine andere Schülerin schildert kurz das religiös-asketische Leben ihrer Erzieherin. Sie schreibt: „Wer hätte Ursache gehabt, einmal nach dem Unterricht zu sagen: „Heute hat sich Fräulein Scharnberger doch zu weit hinreißen lassen“, oder „sie hatte heute ihren schlechten Tag“. In meiner Erinnerung steht sie da als liebevoll ernste und doch freundlich fromme und besonders demütig-einfache Lehrerin, die sich stets gleich blieb. Noch klingt in meinen Ohren jenes innige Gebet, das sie am Ende der Befuchung, die sie mit uns vor dem Allerheiligsten hielt, allen Kindern vorsprach: „O Jesus, wie Maria dich liebte ganz allein, sollst du auch meinem Herzen einzige Liebe sein!“ Einmal war das gute Fräulein schwer krank; zwei ältere Schwestern von mir hielten Nachtwache bei der edlen Dulderin. Von deren Gebet und Andacht in diesen Delbergstunden waren die Pflegerinnen ganz ergriffen.“ —

Volle zehn Jahre entfaltete Margaretha Scharnberger im Privatseminar zu Fulda eine segensreiche Tätigkeit. Zu Anfang der neunziger Jahre vollzogen sich in der Stadt des hl. Bonifatius wesentliche Veränderungen in den Lehranstalten. Der preußische Kulturkampf war der Hauptsache nach zu Ende, die harten Gesetze gegen die katholische Kirche und die religiösen Genossenschaften traten außer Kraft. Nun konnten die „Englischen Fräulein“, die in den siebziger

Jahren infolge der rücksichtslosen Schulgesetzgebung Fulda und ihre Erziehungsanstalten hatten verlassen müssen, wieder in ihr geliebtes Heim zurückkehren. Damit löste sich das Institut von Fräulein Scharf auf. Es war ein Zeichen ihrer hohen Befähigung wie der allgemeinen Beliebtheit, daß Fräulein Scharnberger bei diesem Wechsel in den Schulverhältnissen im Institut der Kongregation der „Englischen Fräulein“ ihre Lehrtätigkeit fortsetzen durfte.

Doch so gerne sie in Fulda mit seinem altehrwürdigen Dome verweilte, so empfand die gemütreiche Lehrerin doch in stillen Stunden ein gewisses Heimweh nach dem Großherzogtum Baden, ihrem geliebten Heimatlande. Im Jahre 1892 reichte sie deshalb ein Gesuch bei der Oberschulbehörde in Karlsruhe um Verwendung im badischen Schuldienste ein. Ihre Bitte fand Gehör, und im Oktober 1892 erhielt Fräulein Scharnberger Anweisung als Unterlehrerin nach Lauda bei Tauberbischofsheim. Durch seine ungekünstelte Demut und Bescheidenheit fühlte sich das edle Fräulein auch in dieser einfachen, untergeordneten Stellung ganz glücklich und zufrieden. Nichts scheint schwerer im menschlichen Leben zu sein, als das friedliche Zusammenarbeiten mehrerer Personen in demselben Berufe. Nichts ist aber auch schöner, als wenn alle in demselben Kollegium nach einem Ziele streben und durch gegenseitige zarte Gerechtigkeit das hohe Gut der Eintracht und des Friedens wahren. Dieser Geist der Einheit scheint im Lehrerkollegium zu Lauda am Ende des vorigen Jahrhunderts liebliche Blüten entfaltet zu haben. Unterlehrerin Scharnberger wohnte zehn Jahre in demselben Hause mit der Familie des Oberlehrers Sch. zusammen. Das Verhältnis der schlichten Dame zu dieser Familie scheint ein ideales gewesen zu sein. Herr Oberlehrer Sch. versichert:

„Ich müßte mich Lügen strafen, wenn ich sagen wollte, es wäre während dieser Reihe von Jahren zwischen mir, beziehungsweise meiner Familie, und Fräulein Scharnberger bezüglich der Hausordnung oder sonstwie auch nur einmal zu einer Auseinandersetzung gekommen. Im Gegenteil, das Fräulein verkehrte mit meinen Angehörigen wie zur Familie gehörend. Wir erkannten bald ihren edlen Charakter, der sich in ihrem lebenswürdigen und verträglichen Wesen widerspiegelte. Bei aller strengen Religiosität hatte ihre Frömmigkeit etwas Liebliches und Freundliches. In der Schule erwarb sich das arbeitsfrohe Fräulein sowohl als Lehrerin, wie als Erzieherin die Achtung und Anerkennung ihres Vorgesetzten und der ganzen Gemeinde; und wegen ihres harmonischen Zusammenwirkens besaß sie die volle Sympathie aller an der Schule tätigen geistlichen und weltlichen Lehrkräfte. Ihre Prüfungsresultate waren durchgehends „gute“ und „sehr gute“. —

Den Kindern suchte die Unterlehrerin in allem alles zu werden; eine besondere Liebe brachte sie den Armen und Aermsten in der Klasse entgegen. Eine ehemalige Schülerin, die heute auch im Lehrfach tätig ist, erzählt, daß unter den 36 Kindern des ersten Schuljahres, wo Fräulein Scharnberger Unterricht gab, nicht ein einziges am Schlusse zurückblieb; alle konnten aufrücken. Die schwächeren Kinder saßen immer vorn in der Nähe des Pultes. Stets fand die Gute den Weg zum Herzen dieser Kleinen, denn sie konnte mit dem göttlichen Hirten sagen: „Ich kenne meine Schäflein.“ Sie kannte die guten und weniger guten Eigenschaften ihrer Zöglinge; ja, alle Familienverhältnisse der anvertrauten Kinder standen bei der Behandlung der einzelnen Untergebenen klar und offen vor den Augen ihres Geistes. Schwachbegabten Kindern erteilte die

mitleidige Lehrerin oft während der Ferien besonderen Unterricht.

Die Religionsstunden, die zahlreiche Schüler und Schülerinnen bei Fräulein Scharnberger erleben durften, hatten etwas Weihevolltes. Der Sonnenschein der Gottes- und Nächstenliebe leuchtete aus jedem ihrer Worte. Mit ganz eigenem Geschick konnte die Katechetin bereits in der untersten Klasse die Bedeutung der Feste des Herrn und der Heiligen im Verlauf des Kirchenjahres den Kleinen nahe bringen. Täglich erkundigte sich die wahrhaft fromme Erzieherin, welche Kinder die hl. Messe besucht hätten. Gewissenhaft beaufsichtigte sie die Kleinen im Gotteshause bezüglich ihrer Haltung und ihres Benehmens. Allabendlich betete die innige Verehrerin der Mutter Gottes mit einer Anzahl Kindern im Heiligtum den Rosenkranz. Für den Maimonat gab sie den fleißigsten und frömmsten Kindern eigene Anleitung, den Wonnemonat zu Ehren der Himmelskönigin mit besonderen Übungen zu begehen. Ein Tag der höchsten Freude und Wonne bildete für sie und ihre Schülerinnen das hehre Fronleichnamsfest. Für die Prozession ließ sie eine größere Anzahl Fähnchen aus Fulda kommen, welche die Kinder ihrer Klasse trugen. Auch bei gemeinschaftlicher Beicht und Kommunion führte sie gerne die Aufsicht, damit alles in Ordnung verlief. Unarten im Gotteshause ließ die Brave, aber darum auch Strenge, nicht leicht ungestraft hingehen.

Ihre Andacht und Frömmigkeit wirkte von selbst auf die Untergebenen erbauend. So oft sie beim heiligen Opfer, beim Rosenkranz, bei einer Prozession mit den Kindern betete, waren das Laborstunden und Laborbilder für Lernende und Lehrende. In ihrer Kleidung und Wohnung zeigte alles den ausgereiften Charakter des Gediegenen und Echten. Oft sagte die

Lehrerin einer jungen Kollegin, die sie aus der Umgegend aufsuchte: „Wir müssen alles ängstlich vermeiden, was die Achtung der Menschen, die wir zu einem gedeihlichen Wirken brauchen, beeinträchtigen könnte.“ Daher war das Auftreten des bescheidenen Fräuleins gegenüber der Ortsbehörde und der gesamten Einwohnerschaft immer voll der größten Achtung.

Mit ihren Kollegen im Lehramte und mit den Geistlichen der Pfarrei suchte die Friedfertige stets in Eintracht und Harmonie zusammen zu arbeiten. In Ferien und freien Stunden bemühte sich Fräulein Scharnberger, ihre Kenntnisse immer mehr zu erweitern und zu vertiefen. Sie war sehr belesen und in allen Zweigen der Literatur bewandert; zwei fremde Sprachen beherrschte sie vollständig, während sie in einer dritten soviel Kenntnisse erworben hatte, daß sie sich darin verständlich machen konnte. Von ihren Studien machte sie zeitweilig einen nützlichen Gebrauch, indem sie regelmäßige Beiträge ins „Viobabblatt“ und die „Monika“ einsandte.

Im Frühjahr 1902 erhielt Fräulein Scharnberger Anweisung an eine Erziehungsanstalt in Konstanz; es war das Wessenberginstitut für Rettung sittlich verwahrloster Kinder. Die Anstalt wurde im Jahre 1858 eröffnet, hat aber seither verschiedene, der Zeit und ihren Anforderungen entsprechende Verbesserungen erhalten. Die Erziehungsarbeit in einem solchen Hause ist eine recht dornenvolle. Da finden sich neben gut gearteten Kindern nicht selten auch jähzornige, lügenhafte, zank süchtige, haßerfüllte Mädchen. Manchmal trifft man unter einer solchen Schar recht leichtfertige, oberflächliche Mädchen, an denen alle Ermahnungen spurlos abfließen, unordentliche Kinder,

deren Ver-  
einen unü-

Es ist  
Unglücklich-  
lage.

Wer in  
ziehung m  
mit hochhe  
armer Kin  
Nächstenle  
sich Marge  
Juglingen.  
sind bald  
Erziehungs  
die ihr sp  
zeigten, w  
Erzieherin

Etwas  
stalt ihre r  
eine haupt  
Bruchsal.

Wünsche d  
bilden. A  
gezogenhe  
füllte ihre  
allen Sor  
Brot des  
sich gerne  
erneuern  
der ganze  
ermüßliche  
kein Wert  
blieb ihr fr  
ehemaligen

deren Verständnislosigkeit allen Besserungsversuchen einen unüberwindlichen Damm entgegensetzt.

Es ist dabei aber nicht immer Bosheit, was die Unglücklichen bewegt, sondern vielmehr krankhafte Anlage.

Wer immer hier in der schwierigen Kunst der Erziehung mitarbeiten will, muß sich mit Geduld, ja mit hochherziger Liebe wappnen. Jede Lehrerin solch armer Kinder muß sich fast im Feuer der Gottes- und Nächstenliebe verzehren. — Mit ganzer Seele widmete sich Margaretha Scharnberger den ihr anvertrauten Zöglingen. Ihr umsichtiges, zielbewußtes Wirken fand bald die Anerkennung der Vorstandschast des Erziehungshauses, wie der Stadtbehörde. Viele Briefe, die ihr später von dankbaren Schülerinnen zukamen, zeigten, wie nachhaltig ihr Einfluß als Lehrerin und Erzieherin bei den Mädchen geblieben war.

Etwas mehr als drei Jahre durfte sie in der Anstalt ihre reichen Talente entfalten. Dann erhielt sie eine Hauptlehrerinnenstelle zu *S a m b r ü c k e n*, Amt Bruchsal. Dieser Wirkungskreis sollte nach ihrem Wunsche die Endstation ihrer Tätigkeit in der Schule bilden. Auch hier führte sie ein Leben der Zurückgezogenheit, schätzte über alles den hohen Beruf und füllte ihre Tage aus mit Gebet und Arbeit. An fast allen Sonntagen empfing das fromme Fräulein das Brot des Lebens; in den großen Ferien beteiligte sie sich gerne an hl. Exerzitien, um das Geistesleben zu erneuern und die Liebe zum Beruf zu steigern. In der ganzen ausgedehnten Gemeinde genoß die Unermüdliche bald das Vertrauen von jung und alt. Kein Werk der leiblichen und geistigen Barmherzigkeit blieb ihr fremd. Hält man heute Nachfrage bei den ehemaligen Schülern und Schülerinnen, so hört der

Fremde mit Staunen, wie diese edle Lehrerin auf dem Felde der Caritas gar reichlichen Samen guter Werke ausgestreut hat. Welche feinfühligte Kunst besaß sie, diesem und jenem Armen ein Geschenk zu machen, ein mutterloses Kind zu kleiden und zu trösten; einer franken Person Freude zu machen, eine betrübte Familie aufzurichten! Nicht selten nahm sie ein armes, verwahrlostes Mädchen in zarter Schonung auf ihr Zimmer, reinigte es, kämmtte dessen Haare und gab ihm heilsame Anweisungen zur Ordnung und Sauberkeit.

Ihre Wohltätigkeit erstreckte sich nicht bloß auf die Hilfsbedürftigen der Gemeinde; sie hatte immer eine offene Hand für diesen und jenen edlen Zweck, wenn etwa ein Almosen für ein öffentliches Anliegen im Vaterlande, für die Bedürfnisse der Missionen oder des Bonifatiusvereins angebracht schien. Die wohlthätige Spenderin hat vielleicht oft mehr ausgegeben, als selbst die weitgehendste Nächstenliebe fordert.

In welcher Schule lernte die edle Dame alle diese Tugenden, die ihre Seele schmückten und ihre Mitmenschen so sehr erbauten? — Zu den Füßen des göttlichen Meisters, in der Hochschule des Herzens Jesu! Ihr ganzes Leben wollte sie dem Heilande widmen, ihr ganzes Tagewerk sollte nach Seinem Wunsche und aus Liebe zu Ihm vollbracht werden. Wie das „Ewige Licht“ vor dem Tabernakel, so wollte die Schülerin des Herzens Jesu sich verzehren in Arbeit und Gebet, und im Opfern für die Mitmenschen. Als eifrige Verehrerin des Allerheiligsten suchte sie alle Sünden von ihrem göttlichen Freunde abzuwehren. Keinen Tag fehlte das fromme Fräulein bei der heiligen Messe. Welch achtames Auge hatte sie während der Feier der

heiligen  
Sammlun  
Opfers so  
zu einer  
Leiden  
Jugend a  
nädige K  
zu ertrag  
Sommer  
stieber“ h  
verschaffe  
Gebete  
Prüfung  
solchen  
stimmung  
ihrer Se  
schöpft u  
Einige Z  
Obgleich  
sie doch  
Barmherz  
eine verk  
Familie,  
zuharren  
regte di  
Rückblit  
frohlockt  
habe de  
mar ja  
Beruf h  
Vater ih  
kennen u  
So se  
dieser Er  
Abendrie

heiligen Messe, damit ja alle Mädchen mit erbaulicher Sammlung den einzelnen Hauptteilen des großen Opfers folgten! Ihre ganze Erziehungstätigkeit wurde zu einer ununterbrochenen Herz-Jesuandacht. — —

Leider hatte Margaretha Scharnberger von früher Jugend auf bis in ihr gereiftes Alter durch eine hartnäckige Krankheit viele und mannigfache Schmerzen zu ertragen. Alljährlich vom Frühling bis in den Sommer hinein war sie schwer vom sogenannten „Fiebfieber“ heimgesucht, und nichts konnte ihr Linderung verschaffen. Doch in zäher Ausdauer und mit innigem Gebete überstand die stille Kreuzträgerin alle Prüfungen. Niemandem gegenüber ließ sie sich in solchen Schmerzensstunden zu launenhaften Mißstimmungen hinreißen. Hart, überaus hart kam es ihrer Seele vor, als sie im Sommer 1908 ganz erschöpft um einen Erholungsurlaub nachsuchen mußte. Einige Zeit weilte die Kranke im Spital zu Bruchsal. Obgleich sie die nahe Todesgefahr nicht ahnte, empfing sie doch rechtzeitig die heiligen Sterbsakramente. Barmherzige Schwestern pflegten die Schwergedrückte; eine verheiratete Schwester in Mannheim verließ ihre Familie, um am Sterbelager der Scheidenden auszuhalten. — Die Stille und Ruhe des Krankenzimmers regte die treue Dienerin Gottes zur Einkehr und zum Rückblick über das ganze Leben an. Ihre Seele durfte frohlocken: „Vater! Ich habe dich verherrlicht, ich habe deinen Namen den Menschen kundgetan.“ Sie war ja eine treue Hirtin des Herrn gewesen; ihren Beruf hatte sie stets als ein Werk angesehen, das der Vater ihr aufgetragen. Ungezählte hatte sie den Vater kennen und ehren gelehrt.

So schied die Edle am 23. Dezember 1908 von dieser Erde. Die Sonne sank, die Arbeit ruhte, der Abendfriede stieg hernieder; der Tag der Ewigkeit



begann, auf den Lippen erstarben die letzten Worte: „Komm, Herr Jesu, komm!“

Es wird still, alle im Zimmer knien nieder und empfehlen die Seele der Heimgegangenen dem barmherzigen Gotte. Tief und schwer künden einige Stunden später die Glocken von Hambrücken der Gemeinde: „Die allgeliebte Lehrerin gehört nicht mehr dieser Welt an.“ — — —

Kinder, Mütter und Freundinnen weinen; viele eilen zum Gotteshause und beten: „Herr! gib ihr die ewige Ruhe.“

Der Weihnachtstag von 1908 war für die Pfarrgemeinde Hambrücken ein wehmutsvoller Trauertag; denn an diesem Festtage mußten alle, vom zarten Kinde bis zum ergrauten Manne, eine schmerzliche Pflicht erfüllen, der allzufrüh verstorbenen Lehrerin das Geleite zum Grabe zu geben. Die Tränen der vielen Kinder, der Jungfrauen und Mütter waren ein sichtbarer Beweis für die Liebe zur „Lehrerin“, und die vollzählige Beteiligung der ganzen Gemeinde war ein erhebendes Zeugnis der Verehrung und Dankbarkeit gegen die Verbliebene. Was die Lehrerin nach dem Herzen Jesu in Wort und Beispiel gewirkt, kam in ergreifender Weise am offenen Grabe durch ehrenvolle Nachrufe von Herrn Pfarrer Geiger und Oberlehrer Kneller zum Ausdruck. In einem innigen Gebete der Trauerversammlung sammelten sich dann der dankbaren Gemeinde Bitten um die Seelenruhe der teuren Verstorbenen, und alle schieden von der Ruhestätte, wie man Abschied nimmt vom Grabe einer lieben Freundin, einer unvergeßlichen Wohltäterin.

Jahrelang wurde das ruhige Plätzchen, wo Margarethes Leiche geborgen liegt, oft von dankbaren Schülerinnen und deren Müttern besucht.

Auf  
der Umwe  
aber inh  
„Gott  
waren.“  
(Quelle  
Zeitgenoss

Auf dem Grabsteine, der sich über der Ruhestätte der Unvergesslichen erhebt, liest man heute die kurze, aber inhaltstiefe Bitte der braven Lehrerin:

„Gott segne die Kinder, welche mir anvertraut waren.“

(Quellen: Mündliche und schriftliche Mitteilungen von Zeitgenossen und Mitarbeiterinnen.)



en Worte:  
nieder und  
dem barm-  
e Stunden  
Gemeinde:  
ehr dieser  
nen; viele  
gib ihr die  
die Pfarr-  
Trauertag;  
m zarten  
schmerzliche  
Lehrerin  
nen der  
aren ein  
n", und  
nde war  
d Dank-  
Lehrerin  
t gewirkt,  
abe durch  
eiger und  
em innigen  
n sich dann  
Seelenruhe  
en von der  
Grabe einer  
stfäterin.  
wo Marga-  
dankbaren